Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 12 (1936)

Heft: 52

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

de Je es ich de Br be de es sch De nie glä

Eis lär we nicer, ger vo me zu Ar der ser tür lor

Windumonis Windumonis Windumonis Windumonis Windumonis Ran undumonis Marce Weethieus Kiele Sinicia dessi kan undumonis Aes

wei Aes Wii Wa

und ein des treil

ertr

frei, Er g ich s wir klin der löser

Spruwen

sere wir

und unte



MITTEILUNGEN **DES WANDERBUNDS**

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Jllustrierten». • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu rich-ten an die «Geschäftsstelle des Wan-derbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz.

Wälder im Winter

VON HERMANN HILTBRUNNER

as geht vor im Winterwald, was lebt noch an diesem Orte, wo Frühling ein jauchzendes Geschehen, Som-mer ein lustvolles Dasein und Herbst eine flammende Vollendung ist? Für unser Auge geht nichts mehr vor, wenn nicht Winterstürme über ihn hinbrausen. Ein Novemberwald bei Windstille und einigen Graden Wärme ist grabesstill und leichenhaft, er riecht nach faulem Holz und moderndem Laub. Aber wenn der Wind ihn in seinen Atem nimmt, dann rauscht er auf eine ganz andere Weise als im Sommer. Die nochten Zweise der Laubäunger Gesenstein. Atem nimmt, dann rauscht er auf eine ganz andere Weise als im Sommer. Die nackten Zweige der Laubbäume sausen wie Ruten auf unsichtbare Rücken, sie peitschen die pfeifende Luft, die aufheulende Leere. Aber ist das Leben von innen her, Regung und Bewegung von den Wurzeln her? Nein, das ist sozusagen ein passives Leben, erlittene Bewegung, Aktivität wider Willen. Der Wald ist tot, das große Zentrum des Sprießens und Wachsens ruht und feiert. Bald wird das Feiern augenfällig wegten und den Cherakter. wird das Feiern augenfällig werden und den Charakter von Festlichkeit annehmen. Denn die Zeit schreitet vor, die Tage werden kürzer und kälter, die Sonne verliert ihre Kraft merklich. Die Winde haben sich gedreht und wehen aus Norden oder Osten: Bise ist aufgekommen, und unter der Hochnebeldecke ist die Luft dunkel und diesig.

Das Oucksilber sinkt unter den Nullbunkt und dange unter der Hochnebeldecke ist die Luft dunkel und diesig. Das Quecksilber sinkt unter den Nullpunkt, und damit sind die Bedingungen zur Rauhreifbildung erfüllt, damit auch sind die Voraussetzungen zum feierlichsten Fest des Waldes gegeben. Aber das ist kein Waldfest mit Musik und Tanz und Jugendlärm und -lust, es ist auch nicht des

Waldes Auferstehungsfest mit Kuckucksruf und Drosselsang — eine Feier ist es für niemanden, eine Totenfeier, oder sollte es eine Krönungsfeier sein? Steht der Wald je königlicher da, in reicherem Schmuck, in blitzenderem Geschmeide? Ein grüner Wald, das ist das Gewöhnliche — wer schaut nach ihm? Aber ein weißer Wald, ein Wald aus Kristallen: das ist die große Ausnahme, das Wunder, das aller Ausen fesselt.

das aller Augen fesselt. Wir schreiten durch die weiße Stille eines Waldes dicht Wir schreiten durch die weiße Stille eines Waldes dicht unter der Nebelgrenze, schreiten durch die Wälder des Uetlibergs, des Albis, des Pfannenstiels, gehen entlang jenem Rauhreifgürtel, der nicht mehr unter dem wärmenden Einfluß des Sees steht und der vielleicht — nach den rätselhaften Gesetzen der Temperaturumkehr und des Steigens und Sinkens der Nebeldecke — tagsüber in die Sonne taucht ... Wo sind wir denn? Ist das ein Wald des Albis, des Pfannenstiels? Ein Wald unserer Heimat? Uns ist, wir seien weit fort, in einem sanz andern Land des Albis, des Prannenstiels? Ein Wald unserer Heimat? Uns ist, wir seien weit fort, in einem ganz andern Land—im Märchenland! Durch welchen Zauber wurden wir hierher versetzt, welche Macht hat uns an diesen Ort entrückt, in welchem sonst unbetretbaren Reiche gehen wir? Der Wald steht in Blüte, aber abgründige Stille herrscht in ihm; er steht geschmückt, aber niemand wandelt durch ihn, kein Lebewesen außer mir ... doch, eine Tannenseits zinzt ein Schwens Schwanzen in den Tannenseits zinzt ein Schwens Schwanzen in meise zirpt, ein Schwarm Schwanzmeisen durchstreift den Silbertann, und jetzt schreit irgendwo eine Krähe oder ein Häher . . . Dann ist es wieder still, still bis auf das Rieseln

der Eisnadeln, die ein Vogelflügel abgestreift hat oder die, wenn wir über dem Nebel sind, von einem sonneerwärm-ten Zweige sich lösen. Vielleicht rieseln sie auf unsern Hut oder auf unsern Aermel, und wir sehen sie an, diese feinen Nadeln, diese zierlichen Prismen, die die Bauelemente sind dieser sozus Tompelande het.

Nadeln, diese zierlichen Prismen, die die Bauelemente sind dieser ganzen Tempelpracht . . . Jetzt entledigt ein ganzer Ast sich seiner leichten und doch beschwerenden Last, er schwankt leicht im Aufatmen; aber was von ihm niederwallt, ist eine kleine Lichtwolke, ein wundersamer Schleier, und wenn wir ganz stille und einfachen Herzens sind, so schauen wir durch dieses Lichtgewebe das Antlitz der Schneekönigin, die heimlich durch ihr Zauberreich schwebt. Das ist der Wald im Rauhreifschmuck, der Wald als Eisblume, der Wald mineralisiert. Aber seht, in die Hochnebeldecke kommt Bewegung von Westen. Das ist Wind vom Meer, und das Meer ist warm. Fort ist die Glanzerscheinung, aufgelöst und dahin. Es tropft von den Bäumen und bald auch vom Himmel. Das dauert ein paar Tage, es ist wie Tauwetter mitten im Winter; aber es hat keine Dauer. Niemand ist Herr der Wolken, niemand Hert über die Temperatur. Sie sinkt abermals, es ist nicht aufzuhalten. Und gegen Abend irgendeines Tages beginnt der Regen in Schnee überzugehen.

Wer in diesen Stunden die höheren Lagen unseres Walden und den Schausen werden den Schausen und der Schausenschausen der Schausenschausen werden.

Wer in diesen Stunden die höheren Lagen unseres Waldes aufsucht, wer aufsteigt und aus dem Schneeregen des Tales in die Graupen- und Flockenschauer der Bergwälder gerät, der kann wunderliche Dinge entdecken: die nackten

Zweige der Laubbäume beginnen zu vereisen, zwischen den Bürsten der Nadelhölzer bilden sich Eishäute. Je höher ich steige und je kälter es wird, desto deutlicher erkenne ich die beginnende Verharschung des Nadelwaldes, desto augenfälliger wird die allgemeine Inkrusta-tion nicht nur der Zweige und Aeste, sondern auch der Stämme des Laubgehölzes. Ich ziehe einen des Laubgehölzes. Ich ziehe einen Buchenzweig vor mein Gesicht und betrachte diesen Eisguß. Wenn ich den Zweig brechen will, so bedarf es keines Messers: er bricht zwischen meinen Händen wie Glas. Der gläserne Wald — hörten wir nicht als Kind ein Märchen vom gläsernen Wald?

Es wird unwirtlich hier oben. Eisise Nässe ist kein Aufenthalt für

Es wird unwirtlich nier oben. Esige Nässe ist kein Aufenthalt für längere Zeit. Aber auf dem Rückwege sehen wir, daß der Schniech mehr vorweg schmilzt, daß er, zunächst als Schneeschlick, liegen bleibt und daß die Mischung von Flüsch und Esch die der Himzen eine Gesch und eine Gesch und esch die der Himzen eine Gesch und eine Gesc gen bleibt und daß die Mischung von Flüssig und Fest, die der Him-mel niederwirft, sich zusehends zum Flockig-Festen hin verändert. Am Morgen weckt uns der Jubel der Kinder. Und wir treten an un-sere Fenster und sehen mit eigen-tümlicher Rührung in dieses ver-ürgene Schneland. lorene Schneeland.

lorene Schneeland.
Wir sehen den verschneiten
Wald von ferne und grüßen seine
neue Verwandlung. Und wenn wir
ihn jetzt betreten, ist uns ein Gang
durch sein Schweigen vielleicht
noch eindrücklicher und geheimnisvoller als durch den bereiften.
Worauf geht unser Fuß? Ein
dumpfer Laut begleitet unser
Schreiten. Eine seltsame. Spur folgt
uns nach, eine Spur, die alles verrät, unser Stillstehen, unser langsameres oder schnelleres Gehen. rat, unser Stillstehen, unser lang-sameres oder schnelleres Gehen, unser Straucheln, ja, unsere ganze Art und Weise und unser inneres und äußeres Herkommen. Nieund äußeres Herkommen. Niemand ging uns voran. Dürfen wir das Unbetretene betreten? Niemand gibt Antwort — aber jetzt kreuzen andere Spuren unseren Weg, Tierspuren; ein Hase eilte hier zum Wald, ein Fuchs schlich querfeldein, und ein Hermelin kroch aus seinem Versteck, um sein Kleid an dem der Erde zu messen. Schweier der Wald? Aechzen

Schweigt der Wald? Aechzen nicht die Aeste unter dem Druck des Schnees? Auch das Leichteste kann schwer werden. Eine Lichtung voll junger Tannen offenbart uns die Zeichen des Tragens. Alle Aeste sind erdwärts gebogen. Was weiterhin an Schnee sich auf die Aeste legt, muß bald abgleiten. Wir können diesen eingeschneiten Wald mit nichts mehr versleichen. Wald mit nichts mehr vergleichen, und darum ist all unser Schauen ein Staunen, dem sich die Schauer

ein Staunen, dem sich die Schauer des Unvermeidlichen beimischen.

Aufatmend hören wir jetzt einen Bauern sein Pferd antreiben. Die kalte, weiße Magie des Schneewaldes wird uns erträglicher durch jeden Laut aus der waldfreien Welt, denn hier gehen wir wie in einem hellen Kerker, wir gehen frei, aber wir sind gefangen. Wann hört der Wald auf? Er geht weiter und schlägt sein Tuch auch um uns: schlafe, ich schlafe auch. — Jede Bangnis aber verschwindet, wenn wir Axtschläge hallen hören. Stahl schlägt in Holz, und es klingt wie Glocken: ein wunderbarer Zusammenklang in der gereinigten Schneeluft! Das stolze Krachen ist wie erlösendes Lachen, der splitternde Niederfall ein befreiender Sprung ins Lebendige. Das Leben zieht ein in den Wald, wenn er am stillsten ist. wenn er am stillsten ist.

Wir aber gehen weiter im Anhauch des Schnees, der unsere Wangen rötet und unser Herz reinigt. Fast möchten
wir ein Baum sein im Wald, um zu ermessen, wie schön
und wie tief, wie traumlos und abgründig der Schlaf ist
unter dieser unsagbar leisen Decke, gewoben aus schwerelosen Flocken, deren jede ein Stück Himmel mit auf die



Nadelwald im Schnee.

Besondere Vorteile für unsere Jahresabonnenten

- Jeder Jahresabonnent der ZI hat das Recht, jährlich einen Wan-deratlas nach freier Wahl kostenlos zu beziehen und zwar auch für das laufende Jahr, sobald das Abonnement voll bezahlt ist.
- Wer noch nicht Jahresabonnent ist, kann es werden und kann dadurch sofort sein Bezugsrecht ausüben.
- Die Wanderatlanten werden den Jahresabonnenten nicht automatisch, sondern nur auf Verlangen zugestellt. Die Bestellung ist an die Geschäftsstelle des Wanderbunds (am Hallwylplatz, Zürich 4) zu richten, unter Angabe des ge-wünschten Bandes.
- Wer mehr Bändchen zu besitzen wünscht, als er kostenlos zu erwerben das Recht hat, erhält sie zum Vorzugspreis von Fr. 3.—.
- Bei Bestellungen bitten wir um deutliche Schrift, genaue Adresse und um Beachtung von Punkt 3.
- Wer als Abonnent weitere Jahres-Abonnenten für die ZI gewinnt, kann für jeden gewonnenen Neu-Abonnenten je einen Atlas gratis beziehen.
- Käufern von Wanderatlanten in Buchhandlungen, Kiosken, an Eisenbahnschaltern usf. werden bei nachheriger Bestellung eines Jahres-Abonnements die hiefür ausgelegten Fr. 4.— vom Abonnementsbetrag in Abzug gebracht. (Siehe Anmeldeschein in jedem Wanderatlas.)

Die Wanderatlanten enthalten rund 100 Seiten Text und eine große Anzahl Karten der Eidg. Landestopographie. In Ganz-leinen gebunden kosten sie im Buchhandel Fr. 4.—. Zur Zeit sind folgende Bände lieferbar:

- 1A: Zürich Süd-West 2A: St. Gallen Nord 3A: Luzern Ost 4A: Basel Süd-West

- 6A: Olten 7A: Winterthur Süd 8A: Schaffhausen I 9A: Chur
- Weitere Auskünfte, sowie Prospekte durch die Geschäftsstelle des Wanderbunds.